

Jungsteinzeit = Néolithique = Neolitico

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Anuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **51 (1964)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Stämme als Grundswellen scheint wahrscheinlich, steht aber bis zur wissenschaftlichen Auswertung der Grabung vorläufig noch zur Diskussion. Prof. H. Zoller von der Universität Basel hat Pollendiagramme entnommen und wird sich außerdem mit der Bestimmung der Hölzer befassen. An der Basis der Kiesbank zeichnete sich seewärts sehr schön das alte Gehniveau in Form eines Sandstrandes ab. Die hier gemachten Funde, unter anderem viele quarzitishe Nuclei, gehören nur dem epipaläolithischen Kreis des Mittellandes an, während vereinzelte spätmesolithische Typen, beispielsweise ein Querschneider, nur im obersten Bereich der Fundschicht zutage traten. Unter dem Fundstoff fällt eine Reihe äußerst kräftiger, langer Klingentischel auf, wie sie bisher praktisch nicht bekannt geworden sind aus dem Mesolithikum. Sie entstammen dem ältesten Horizont, aus der Kiesbank, und bestehen vorwiegend aus weißem Silex. In Vergesellschaftung mit diesen kamen immer wieder Messerchen mit gestumpften Rücken zum Vorschein. Besonderer Erwähnung bedürfen mehrere Grabgeräte aus quarzitischem Gestein, unter anderem handpaßliche Stücke mit äußerst groben Retuschen und amboßartige Steine mit intensiver Randbearbeitung. Erstmals

stellten sich auch Funde aus organischer Substanz ein, so ein am einen Ende angebrannter und am gegenüberliegenden Ende schräg geschnittener Holzstab, ein Röhrenknochenfragment und ein Teil einer Hirschgeweihstange mit Schnittspuren. Aus der Fundstreuung lassen sich verschiedene Schlüsse ziehen. Im zweiten Feld dieser Grabung war eine auffallende Abnahme in der Funddichte festzustellen. Sie läßt hier das Ende der Hauptbesiedlungszone vermuten. Eine Veröffentlichung der beiden Grabungen ist vorgesehen. – Funde: SLM Zürich; JbSLM 70, 1961, 25f. (René Wyss); ZD 2, 1960/61, 89ff.

Wimmis, Bez. Niedersimmental, BE

Mamilchloch in der Simmenfluh, LK 253, 613 750/169 450: vgl. D. Andrist, W. Flükiger und A. Andrist, Das Simmental zur Steinzeit. Acta Bernensia Bd. 3, 1964, 188ff.

Zweisimmen, Bez. Obersimmental, BE

Felsschirm Riedli am Mannenberg, LK 263, 595 550/157 620: vgl. D. Andrist, W. Flükiger und A. Andrist, Das Simmental zur Steinzeit. Acta Bernensia Bd. 3, 1964, 173ff.

JUNGSTEINZEIT - NÉOLITHIQUE - NEOLITICO

Aeschi, Bez. Kriegstetten, SO

Moosmatten, LK 1127, 617 470/225 110. – Über die neolithische Besiedlung dieser Stelle vgl. in diesem Jahrbuch S. 71.

Arllesheim, Bez. Arlesheim, BL

Hohler Fels, LK 1067, 614 350/260 450. – Im Aushub einer militärischen Stellung im Gebiet des Hohlenfelsens wurde 1951 eine schön gearbeitete neolithische Dolch Klinge aus Huppersilex gefunden (Abb. 17, 2). Die erhaltene Länge beträgt 11,8 cm. Spitze und Basis sind defekt. Durch die militärische Anlage dürfte der Ursprungsort des interessanten Fundes total zerstört sein. – Fund: KMBL Liestal.

Andreas Schwabe

Hohler Fels, LK 1067, 614 383/260 430. – Eine kleine und enge Höhle liegt am Ostfuß des Hohlenfelsens unmittelbar in der Nähe von Müllers Abri I und II (nach F. Sarasin). Ihr Eingang öffnet sich nach Osten. Die Grabanlage wurde im Juli 1954 von Bernhard Hesse und Andreas Schwabe entdeckt. Unter Aufsicht der Altertümerkommision Baselland wurde die Höhle vom 29. 7. bis 8. 8. 54 und vom 3. 2. bis 5. 2. 1957 ausgegraben und vermessen.

Die Höhlenausfüllung bestand aus einem braungelben Lehm, der nach oben durch Humus dunkler gefärbt war. Die Auffüllung war durch Tiere so zerwühlt, daß leider keine klaren Trennflächen festzustellen waren. In der bis 90 cm mächtigen Auffüllung lagen in Tiefen von –5 bis –90 cm unter der Null-Marke Fragmente von Menschenknochen und Keramikbruchstücken sowie eine große Anzahl Tierknochen, worunter auch einige pleistocänen Alters. Die größeren Steine, die in der stark mit kleineren Steinen durchsetzten Füllung lagen, scheinen auf natürliche Weise dorthin gelangt zu sein.

Nach der Bestimmung von Prof. Dr. R. Bay aus Basel liegen die Knochenreste von mindestens drei Individuen, und zwar von zwei Erwachsenen und einem Kinde, vor.

Nach den gefundenen Keramikresten (Abb. 17, 1) (Teile eines Bechers) könnte es sich um eine Höhlenbestattung der Horgener Kultur (ca. 2000–1900 v. Chr.) handeln. Die Bestattung erhält die Benennung «Neolithisches Grab II», denn unweit von dieser Höhlenbestattung wurde im Jahre 1952 ebenfalls eine solche (siehe US 17, 1953, Nr. 1) mit den Überresten von vier Kindern entdeckt und ausgegraben. Diese Bestattung soll die Benennung «Neolithisches Grab I» erhalten. Ob es sich hier ebenfalls um eine Bestattung der Horgener Kultur handelt, ist aber leider mangels beweiskräftiger Kleinfunde unsicher. – Eine weitere Grabanlage dürfte sich auch in Müllers Abri III im Hohlen Fels bei Arlesheim befinden haben (kleines menschliches Schädelfragment, Spinnwirtel). – Funde: KMBL Liestal; M. Herkert/A. Schwabe, Grabungsbericht und Dokumentation im KMBL Liestal.

Martin Herkert/Andreas Schwabe

Baulmes, distr. Orbe, VD

Cave à Barbareau et environs, au NW de Baulmes. Alain Gally, Matériaux préhistoriques de la région de Baulmes, ASAG 28, 1963, 1–29, 10 fig., étude un petit ensemble archéologique provenant des fouilles qu'Edouard Mabilie entreprit, vers 1873, au pied du talus de la Cave à Barbareau près de Baulmes. Ces pièces conservées au Musée d'Art et d'Histoire de Genève, essentiellement en pierre polie, en silex, en os et en corne, appartiennent probablement à une phase récente de la civilisation de Cortaillod, tandis que certains bois de cervidés, probablement du renne, peuvent attester la présence de Magdalénien. Un (ou plusieurs) niveau de l'âge du Bronze semble certain. Alain Gally termine par un inventaire des sites terrestres des abords du lac de Neuchâtel, autrefois attri-

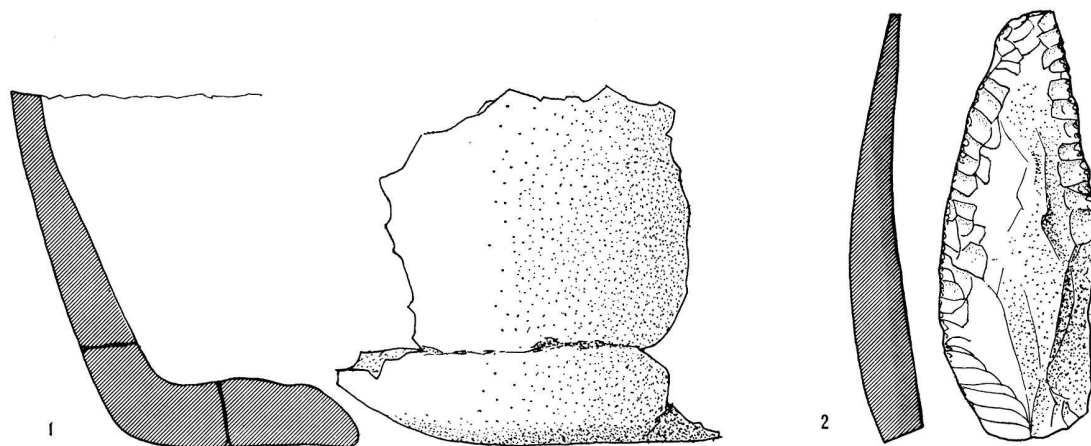


Abb. 17. Arlesheim BL, Hohler Fels. – 1: Keramikfragmente aus Grab II (1960). – 2: Dolch Klinge aus Silex (1951). – 1:2.

bués au Néolithique. Beaucoup de ces sites sont en réalité plus tardifs et le Néolithique terrestre en abri reste rare.

Binn, distr. Conches, VS.

Au hameau de Giessen, CN 530, 658 565/135 540; altitude env. 1458 m; dans la terre extraite des fondations d'une maison et utilisée pour égaliser le chemin d'accès au pont sur la Binna, on a trouvé le 11 août 1964 une herminette polie d'ophiolithe (fig. 18). Cette pièce assez petite mesure 98 mm de longueur et 43,7 mm de largeur maximum. La trace du piquetage, qui a formé le talon pointu, demeure très visible. La pointe est légèrement écrasée. Le tranchant, presque semi-circulaire mais ébréché, a été réaiguisé. La section longitudinale dissymétrique dénonce clairement une herminette.

Il peut s'agir d'une trouvaille isolée, mais rien n'exclut que le site ait été occupé. – Trouvaille: coll. Gerd Graeser, Binn.

O.-J. Bocksberger

Bülach, Bez. Bülach, ZH

Engelwiesen, LK 1071, 682 750/262 800. Im Sommer 1960 fand Lehrer H. Pfenninger eine 7,8 cm lange spitznackige Steinbeilklinge (Abb. 19) sowie zwei andere bearbeitete neolithische Artefakte aus Silex. – Funde: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61 (1964) 15 (Walter Drack).

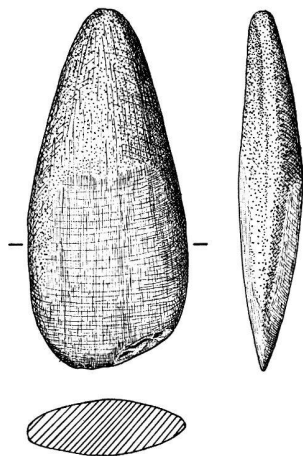


Abb. 18. Binn VS, Gießen. Steinbeilklinge. – 1:2.

Burgäsch, Bez. Kriegstetten, SO

Hintere Burg, LK 1127, ca. 617 725/224 300. – Über die neolithischen Funde dieser Stelle wird in diesem Jahrbuch auf S. 71 berichtet.

Egerkingen, Bez. Balsthal-Gäu, SO

Ramelen. – An der bekannten Fundstelle sammelte H. Mühlethaler (Wangen a. A.) einige Oberflächenfunde. Neben Silexabspässen fand er eine neolithische Pfeilspitze sowie eine kleine Klinge. Andere Funde weisen auf spätere Besiedlung hin (Mittelalter?). – Funde: MS Solothurn; E. Müller, Jb. f. sol. Gesch. 34, 1961, 229; Arch. Hist. Dok. SGU.

Fällanden, Bez. Uster, ZH

Funde aus den Ufersiedlungen beim Riedspitz vgl. S. 98.

Fällinsdorf, Bez. Liestal, BL

Leimen. Auf der mit Lößlehm bedeckten Hochterrasse, welche den Unterlauf der Ergolz auf der rechten Talseite flankiert, liegt auf einer Höhe von ca. 350 m ü.M. (LK 1068, 621 775/263 200) die Flur Leimen. Es handelt sich um offenes Wies- und Ackerland, das leicht gegen das Tal zu abfällt. In unmittelbarer Nähe befinden sich Quellen. Verschiedentlich wurden vereinzelte steinzeitliche Funde aus jenem Gebiet gemeldet, ohne daß indessen bis heute eingehende Untersuchungen angestellt werden konnten¹. Als im Jahre 1962 auf Leimen ein privates Bauvorhaben verwirklicht werden sollte, lag es nahe, insbesondere bei den Aushubarbeiten auf allfällige Zeugen der Vergangenheit zu achten.

Eine größere Notgrabung kam leider infolge des Tempos, welches heute bei Aushub- und Planierarbeiten für Neubauten eingeschlagen wird, nicht mehr in Frage. Auf Meldung des Verfassers hin veranlaßte die Kantonale Kommission zur Erhaltung von Altertümern unverzüglich, daß bei den umfangreichen Erdbewegungen das Material fündiger Schichten nach Möglichkeit gesondert abgehoben und für die Untersuchung getrennt deponiert werde. Ein Sondierschnitt zeigte, daß neolithisches Fundgut ausschließlich in den ersten 30 cm, d. h. in der eigentlichen Ackerkrume enthalten war. Die Durchsuchung dieser abgeschälten Humusschicht ergab rund 1500 steinzeitliche Einzelfunde aus Feuerstein neben 2 Beilklingen aus Felsgestein. In der nächsten Umgebung der Aushubstelle deuten Ziegelreste, Keramikfragmente und Kalk-

¹ JbSGU 22, 1930, 36; 25, 1933, 53; 48, 1960/61, 120.

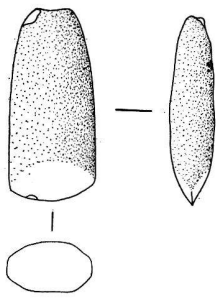


Abb. 19. Bülach ZH, Engelwiesen. Neolithische Steinbeilklinge. - 1:3.

steine darauf hin, daß auch in der Römerzeit auf jener Sonnenterrasse eine Besiedlung angenommen werden darf. Über diesen Punkt würde eine gelegentliche Grabung im noch nicht überbauten Gelände Klarheit verschaffen.

Wie Abb. 20 zeigt, liegt die neolithische Freilandsiedlung Leimen im Gebiet der Ergolz mündung, wo sich weitere Fundstellen befinden. In 1300 m Luftlinie Distanz liegt in genau westlicher Richtung auf gleicher Höhe die erst kürzlich entdeckte und erforschte Steinzeitsiedlung Blözen, bei welcher eine Besiedlung bis in die Mittelsteinzeit nachgewiesen werden konnte². Eine weitere Siedlung ist 1800 m nordnordwestlich von Leimen in Augst festgestellt worden; allerdings besteht zu jener keine Sichtverbindung³.

Der Fundkatalog von Leimen umfaßt 1503 Feuersteinwerkzeuge und -absplisse sowie 2 Werkzeuge aus Felsgestein.

A. Funde aus Feuerstein

Ganze Klingen und Absplisse mit Gebrauchsretouchen	28
Klingen- und Absplißfragmente mit Gebrauchsretouchen	44
Größere ganze Klingen ohne Retouchen	2
Schaber (inkl. 1 Fragment)	16
Lanzen- oder Dolchspitze (Fragment)	1
Pfeilspitzen (inkl. 1 Fragment)	3
Dickenbännlispitzen (inkl. Fragmente)	75
Kernstücke	17
Schlagstein	1
Absplisse	1316
Total	1503

B. Funde aus Felsgestein

Beilklingen	2
-------------	---

Recht zahlreich (72 Stück) sind die Klingen und Absplisse mit Gebrauchsretouchen vertreten. Einige der Klingen weisen schaberartige Enden auf, können aber trotzdem keinen klassischen Schaberformen zugewiesen werden. Klingen mit Encochen, sogenannte Kerbklingen (Abb. 21, 13), sind meist nur in Bruchstücken vorhanden. Es erübrigt sich, eine Typeneinteilung der Klingenwerkzeuge von Leimen vorzunehmen, sind es doch meistens unbeholfene, selten gewollte Formen. Ein Drittel dieser Werkzeuge weist sogar auf der Oberseite noch Teile der Knollenrinde auf.

Von den 16 Schabern zählen 6 Stück zu den Klingenschabern (Abb. 21, 3-5, 9), die übrigen Schaber sind aus

² Rudin K. und Schmid E.: Die steinzeitliche Freilandsiedlung Blözen bei Pratteln. Baselbieter Heimatblätter 27, 1962, 125 ff. (ausführlicher Grabungsbericht). - JbSGU 50, 1963, 60 (archäologischer Fundbericht).

³ Gauss K.: Geschichte der Landschaft Basel, Bd. 1, Liestal 1932.

Absplissen hergestellt. Ein der letztgenannten Gruppe angehörender Schaber hat auf der Oberseite noch die Knollenrinde (Abb. 21, 2) Leimen weist verschiedene Schabertypen auf, wie Eckschaber (Abb. 21, 4-5), Halbrundschaber (Abb. 21, 1), Hohlschaber sowie Schaber mit geraden und solche mit nicht vollständig geraden Arbeitskanten (Abb. 21, 2).

Ein Mittelfragment einer Lanzen- oder Dolchspitze mit halbrundem Querschnitt sowie 3 beidseitig flächenretouchierte Pfeilspitzen (Abb. 21, 22-23) mit eingezogener Basis gehören zu den Jagdwaffen. Die 17 Kernstücke sind vorwiegend aus gelbem Jurahornstein, mittelgroß bis klein. 1 Kernstück ist aus Chalzedon und beweist damit die Herstellung der Chalzedonwerkzeuge auf Leimen (1 Klinge, 1 Dickenbännlispitze sowie 96 Absplisse). Als weiterer Beweis der Arbeitstätigkeit auf Leimen ist ein Schlagstein aus Hornstein zu erwähnen.

Die Dickenbännlispitzen sind mit 75 Stück als eigentlicher Haupttyp für Leimen anzusehen. 42 Exemplare sind noch einigermaßen gut erhalten, vor allem in bezug auf ihre Länge, und dienen deshalb für die Statistik (Abb. 22). Die Dicke dieser kleinsten, mit Retouchen versehenen Gegenstände variiert zwischen 2,5 und 7 mm. Außer einem dreispitzigen Exemplar gehören alle dem einspitzigen Typus an (Abb. 21, 15-21). Aus Chalzedon ist eine Spitze von 15 mm Länge und 4 mm Dicke. Der Spitzenteil ist in der Regel durch Druckretouchen von der Innenseite einer Klinge oder eines geeigneten Absplisses nach der Außenseite hergestellt worden. Einige Spitzen sind gekrümmt, besonders wenn als Ausgangsstück eine Klinge diente, die der Breite nach bearbeitet wurde. Formenreich sind auch die Basalteile; teils sind diese mit Retouchen versehen (Abb. 21, 15), teils unbearbeitet (Abb. 21, 17). Eine weitere Dickenbännlispitze ist unvollendet. Es liegt

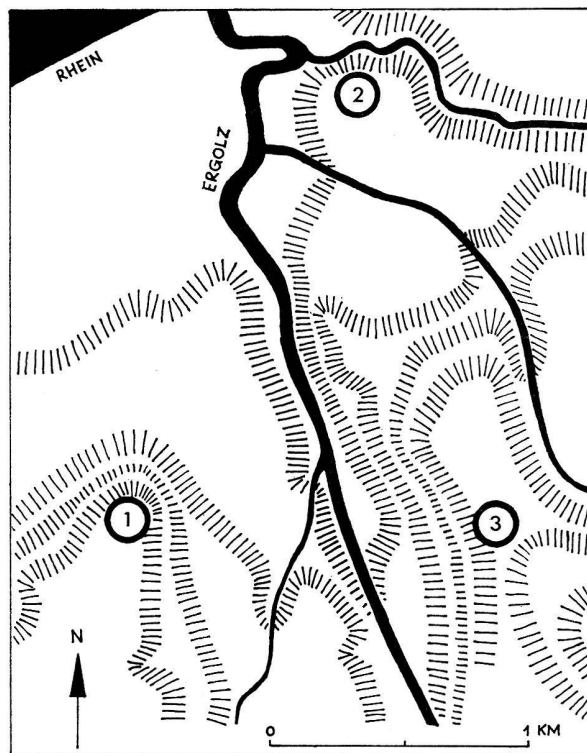


Abb. 20. Übersichtskarte mit neolithischen Siedlungen im Gebiet der Ergolz mündung. - 1: Pratteln, Blözen. 2: Augst, Chastelen. 3: Füllinsdorf, Leimen.

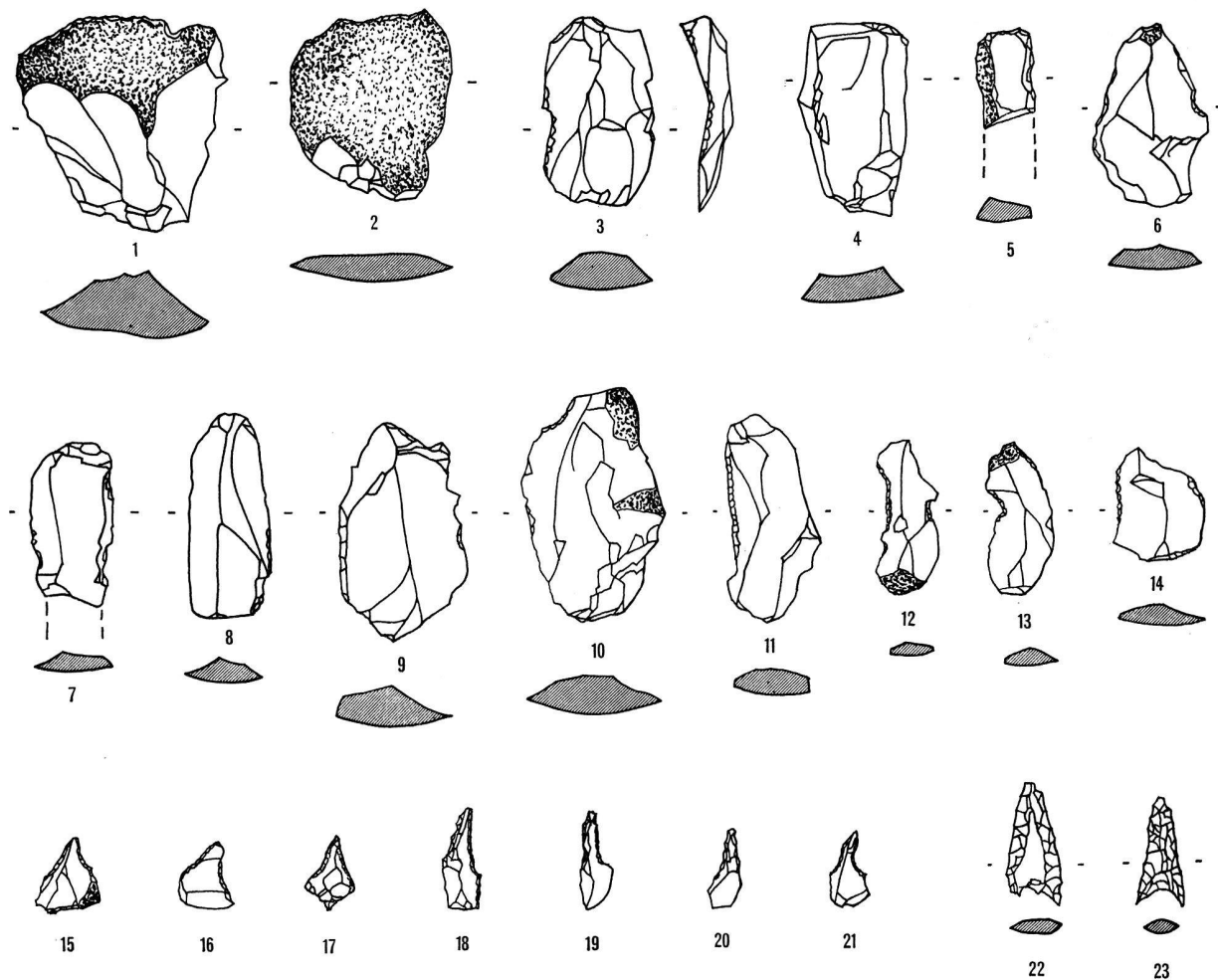


Abb. 21. Füllinsdorf BL, Leimen. Neolithische Silexartefakte. – 1–5, 9: Schaber. 6–8, 10–14: Klingen und Absplisse mit Gebrauchsrötouchen. 15–21: Dickenbännlispitzen. 22–23: Pfeilspitzen. – 1:2.

nahe, die Dickenbännlispitzen mit denjenigen von Pratteln BL Blözen zu vergleichen. Auf Leimen ist der Anteil dieser Spitzen noch recht groß; er beträgt ca. 5 % (Blözen 11,5 %). Das Fundgut besteht vorwiegend aus buntem Jurahornstein, während auf Blözen der weißliche, meist grau gebänderte Silex vorherrscht. Es muß deshalb auch eine Frage des Rohmaterials sein, daß die Dickenbännlispitzen auf Leimen im allgemeinen gröber aussehen; die durchschnittliche Länge beträgt 19 mm. Der Typenvergleich (Abb. 22.) zeigt nicht nur

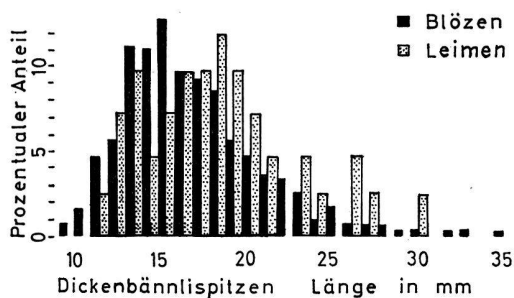


Abb. 22. Füllinsdorf BL, Leimen. Dickenbännlispitzen. Prozentualer Anteil der verschiedenen Längen am Fundtotal der Freilandsiedlungen Leimen (Füllinsdorf) und Blözen (Pratteln).

die Tendenz längerer Spitzen auf Leimen, sondern auch eine größere Längenvaria auf Blözen. Letztere Tatsache erklärt sich aber mit dem mengenmäßig fünfzehnmal größeren Fundgut auf Blözen.

Der große Anteil zerbrochener Werkzeuge ist wohl den modernen Ackerbaumethoden zuzuschreiben. Mit Scheiben- und Rolleggen sowie mit den Bodenfräsen werden die feinen Silexstücke zermalmt und zerschlagen. Dieser Tatbestand erschwert die Erforschung von Freilandsiedlungen immer mehr.

Zu den Werkzeugen aus Felsgestein gehören 2 Steinbeilklingen. Eine Beilklinge (Abb. 23, 2), (Kieselkalk, Länge 71 mm) ist spitznackig und hat einen quadratischen Querschnitt mit abgerundeten Kanten. Diese Nackenform ist im Raume von Basel selten. Die zweite Beilklinge (Abb. 23, 1, Schiefer, Länge 82 mm) gehört zum üblichen Typ; der Nackenquerschnitt ist oval, teilweise beschädigt.

Das Total von 189 auswertbaren Funden bestätigt, daß auf Leimen eine jungsteinzeitliche Freilandsiedlung vorhanden war. Die Steinbeil- und Pfeilspitzenformen weisen auf ein nicht allzu frühes Neolithikum. Die Schaber und Klingengeräte scheinen an Bedeutung verloren zu haben. Hingegen stellten die Dickenbännlispitzen, deren Zweck immer noch nicht bekannt ist, für die einstigen Bewohner dieses Platzes ein wichtiges Gerät bzw. Gerätebestandteil dar. Spu-

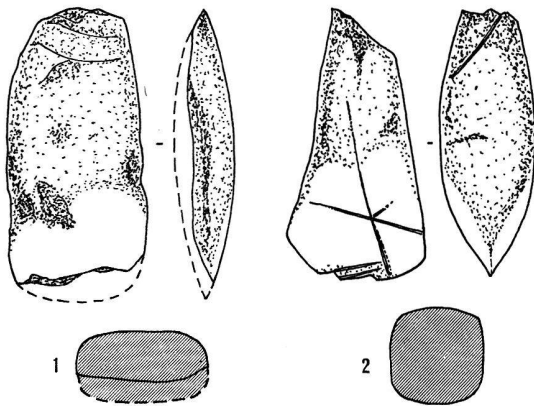


Abb. 23. Füllinsdorf BL, Leimen. Steinbeile. – 1:2.

ren von neolithischer Keramik sind keine festgestellt worden. – Funde: KMBL Liestal. – Geologische Bestimmung der Steinbeilklingen: Frau Prof. E. Schmid, Basel. *Kurt Rudin*

Gränichen, Bez. Aarau, AG

In den «Maueräckern» südlich der Kirche Gränichen lassen sich im Areal der längst bekannten römischen Ansiedlung auch prähistorische Streufunde machen. Nebst Keramikfragmenten, die wahrscheinlich in die Spätbronzezeit zu verweisen sind, stammen von hier mehrere Silices, darunter 2 Fragmente von Pfeilspitzen und 1 retouchierter Bergkristallsplitter. Mit Sicherheit existierte in dieser Gegend eine neolithische Siedlung, was auch die zahlreichen zerschlagenen Kiesel bezeugen.

Eine weitere jungsteinzeitliche Siedlung lag auf der nach Norden und Süden steil abfallenden Krette des «Schultheß» (LK 1089, 651 650/244 250), eines Spornes, der bei Bleien ins Wynental hineinragt. Nebst zerschlagenen Kieseln fanden sich dort mehrere Silices, 1 retouchierte Klinge und 2 kleine Tonscherben. *Walter Labhart*

Horgen, Bez. Horgen, ZH

Hafenbecken. Im September 1961 mußte das Hafenbecken bis auf die Kote 403,00 m ü.M. ausgebaggert werden. Da bereits bei einer früheren Ausbaggerung im Jahre 1950 neolithische Funde zutage getreten sind, wurden die Baggararbeiten überwacht. Es gelang, in der Zeit vom 12. bis 27. September den Baggerschaufeln folgende Funde zu entnehmen: 10 Steinbeile und 4 Fragmente solcher, Silexklingen, teils vollständig, teils nur als Bruchstücke erhalten, eine größere Anzahl Reib-, Klop-, Schleif- und Mahlsteine, sehr viel Keramik, dabei außerordentlich viele Randscherben mit Fingertupfendekor, 2 Schmelztiegel, 1 Webgewicht aus Ton und viele Fragmente solcher, diverse Stücke von Lehmewurf auf Rutengeflecht, 5 Knochenspatel, eine Hechel und das Stück einer zweiten aus Rippen, 1 Knochenpfriem, 1 Hirschhornharpune (Taf. 15, 2), zahlreiche Hirschsprossen und -stangen mit Schnittspuren, Fragmente einer Schale aus Maserholz, das Bruchstück eines Holzschafes für ein Steinbeil und anderes mehr sowie sehr viele Tierknochen. Soweit wir heute sehen, gehören sämtliche Fundobjekte zur sogenannten Michelsberg-Pfyner Kultur. – Funde: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61 (1964) 42 (Walter Drack).

Hüntwangen, Bez. Bülach, ZH

Bei Aushubarbeiten für einen Umbau des Lagerhauses der Landwirtschaftlichen Genossenschaft, Dorfstraße 27, fand

Emil Demuth-Stutz eine schnurkeramische Lochaxt aus Grünstein von 12,5 cm Länge (Abb. 24). – Fund: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61 (1964), 43 (Walter Drack).

Kölliken, Bez. Zofingen, AG

Vor Jahren sammelte E. Koprio (Kölliken) in den lehmig-sandigen Wegschneisen der «Tannhöhe» neolithische Silices, unter denen sich mehrere Klingen- und Kratzerfragmente befinden. Am gleichen Fundort, LK 1089, 643 700/242 450, erinnert das Vorkommen zahlreicher zerschlagener Quarzkiesel an eine prähistorische Steinpflasterung (Hüttenboden? Herdstelle?). – Funde: Heimatmuseum Kölliken. *Walter Labhart*

Köniz, Bez. Bern, BE

Kirchhof Wabern, LK 1166, 600 775/197 460. Bei der Anlage eines Grabes stieß man in einer Lehmschicht, ca. 1 m tief, auf eine schnurkeramische Streitaxt aus hellgrünem Serpentin (Tafel 15, 3). Es handelt sich um einen Einzelfund, da weder Bestattungsreste noch irgendwelche Siedlungsspuren beobachtet werden konnten. – Fund: BHM Bern; JbBHM 41/42, 1961/62, 429f.

Lenk, Bez. Obersimmental, BE

Tierberghöhle beim Laufbodenhorn, LK 263, 602 500/138 000: vgl. D. Andrist, W. Flükiger und A. Andrist, Das Simmental zur Steinzeit. Acta Bernensia Bd. 3, 1964, 195ff.

Morges, distr. Morges, VD

Station lacustre des Roseaux. Une exploration a eu lieu par les soins du Musée cantonal d'archéologie. Divers compléments rendaient ce contrôle nécessaire pour juger si la station est menacée; ce n'est pas le cas. – RHV 71, 1963, 194 (Edgar Pelichet); cf. Viollier, Carte archéol. du Canton de Vaud 1927, 234–235.

Oberebdingen, Bez. Baden, AG

Bei den Gipsgruben am Hinterstein (LK 1070, ca. 668 950/260 100) fand M. Zurbuchen am 15. April 1964 oberflächlich auf einem Abhang ein 9 cm langes und etwa 5 cm breites Steinbeil mit Sägeschnitt; Querschnitt oval bis rechteckig. Nach Ansicht des Finders stammt das Objekt ursprünglich von einer Böschung etwas oberhalb der Fundstelle. Unweit davon war 1962 eine durchbohrte Geweihhacke aus Hirschhorn (freundliche Bestimmung von Frau Prof. E. Schmid) zum Vorschein gekommen; vgl. JbSGU 50, 1963, 100. – Fund: VM Brugg. *Hans Rudolf Wiedemer*

Ollon, distr. Aigle, VD

St-Triphon: Le Lessus. Voir p. 99.

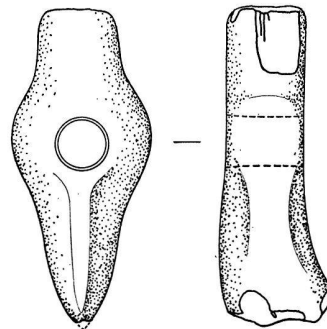


Abb. 24. Hüntwangen ZH, Dorfstraße 27. Neolithische Lochaxt aus Grünstein. – 1:3.

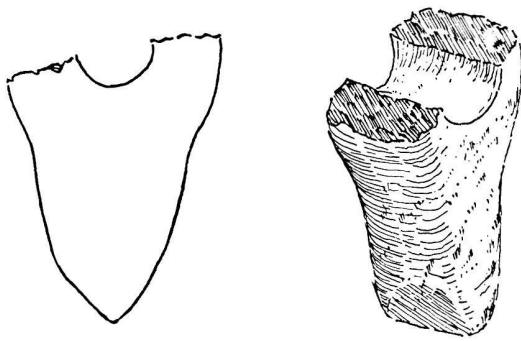


Abb. 25. Stettfurt TG. Neolithische Steinbeilklinge. – 1:2.

Romanshorn, Bez. Arbon, TG

Im Hinterloh, LK 1055, 745 365/270 860, fand H. Burgermeister Ende Mai 1961 in seinem Garten eine Steinbeilklinge von bräunlicher Farbe, Länge 16,35. – Fund: Privatbesitz; Thurg. Beiträge z. vaterl. Geschichte 98, 1961, 36 (K. Keller-Tarnuzzer).

Seeberg, Bez. Wangen, BE

Ufersiedlung Burgäschisee-Süd: vgl. J. Boessneck, J.-P. Jéquier und H. R. Stampfli, Seeberg, Burgätschi-Süd, Teil 3: Die Tierreste. Acta Bernensia Bd. 2, Teil 3, 1963.

Stettfurt, Bez. Frauenfeld, TG

Bei Aushubarbeiten für eine Kanalisation wurde im Dezember 1960 etwa 60 m von der Lauche entfernt, LK 1073, 713 887/264 210, in 1–1,2 m Tiefe das Fragment einer geschliffenen Lochaxt aus grünlichem Gestein gefunden, erhaltene Länge 7,8 cm (Abb. 25). – Fund: TM Frauenfeld, Inv. Nr. 9081; Thurg. Beiträge z. vaterl. Geschichte 98, 1961, 37 (K. Keller-Tarnuzzer).

Sutz-Lattrigen, Bez. Nidau, BE

Sutz. Ch. Strahm gelang es, zusammengehörige schnurkeramische Keramikfragmente nachzuweisen, die getrennt, teils im Völkerkundemuseum Basel, teils im Bernischen Historischen Museum aufbewahrt wurden. Die beiden Fragmente des Völkerkundemuseums Basel sollen laut Katalog

vom Bodensee stammen, wogegen die Stücke in Bern zu einem Fundkomplex von Sutz gehören, der 1882 ausgegraben wurde. Die Funde des Völkerkundemuseums stammen aus einer kleinen Privatsammlung, wohin sie gut durch den im letzten Jahrhundert intensiv gepflegten Tausch gelangt sein können, so daß mit großer Wahrscheinlichkeit als ursprünglicher Fundort Sutz anzunehmen ist. Die Basler Stücke befinden sich heute im Bernischen Historischen Museum. Die rekonstruierten Gefäße gehören zu zwei Bechern. Der kleinere (Abb. 26, 1 und Taf. 16) ist mit 14 paarweise angeordneten Schnurlinien und einer nach unten abschließenden Einstichreihe verziert. Der größere Becher (Abb. 26, 2 und Taf. 16) trägt 8 Schnurlinien und eine Einstichreihe oben und zwei Einstichreihen unten. Nach Ch. Strahm haben beide Gefäße die für die schweizerische Schnurkeramik typische breite und gedrungene Becherform; die flauere und wenig geschweifte Wandung aber sei kennzeichnend für die Funde in Sutz. Durch die übrigen Funde kann dieser Komplex an die Bodengrabzeit in Jütland angeschlossen werden und dürfte dadurch zu einer frühen Stufe der Schnurkeramik in der Schweiz gehören.

Im Zusammenhang mit der Rekonstruktion der beiden Becher gelang es, ein weiteres Gefäß, eine Amphore mit stark ausladender Lippe und mindestens zwei Henkeln, zu rekonstruieren (Abb. 27 und Taf. 16, 2). Das Gefäß ist mit vier unregelmäßig eingeritzten Tannenzweigmustern verziert. Ch. Strahm bemerkt zu diesem Funde, daß diese Amphore innerhalb der schnurkeramischen Kultur in der Schweiz keine Parallele habe, doch als Typus in der Einzelgrabkultur in Nordwestdeutschland und in der Saale-Schnurkeramik häufiger vorkomme. Durch die stratigraphischen Befunde in Grabhügeln Jütlands kann auch dieses Gefäß in die Bodengrabzeit datiert werden. Der Fundkomplex von Sutz läßt sich nach Ch. Strahm vom übrigen schnurkeramischen Material klar abgrenzen und verkörpert bisher den einzigen Beleg in der Schweiz für eine Stufe, die nahe Beziehungen zur nordwestdeutschen Bodengrabzeit aufweist. – Funde: BHM Bern; JbBHM 41/42, 1961/62, 430–435 (Ch. Strahm).

Vinelz, Bez. Erlach, BE

Das BHM Bern erwarb 1962 von einem Antiquar eine knöcherne Schmucknadel vom Typus der Krückennadel

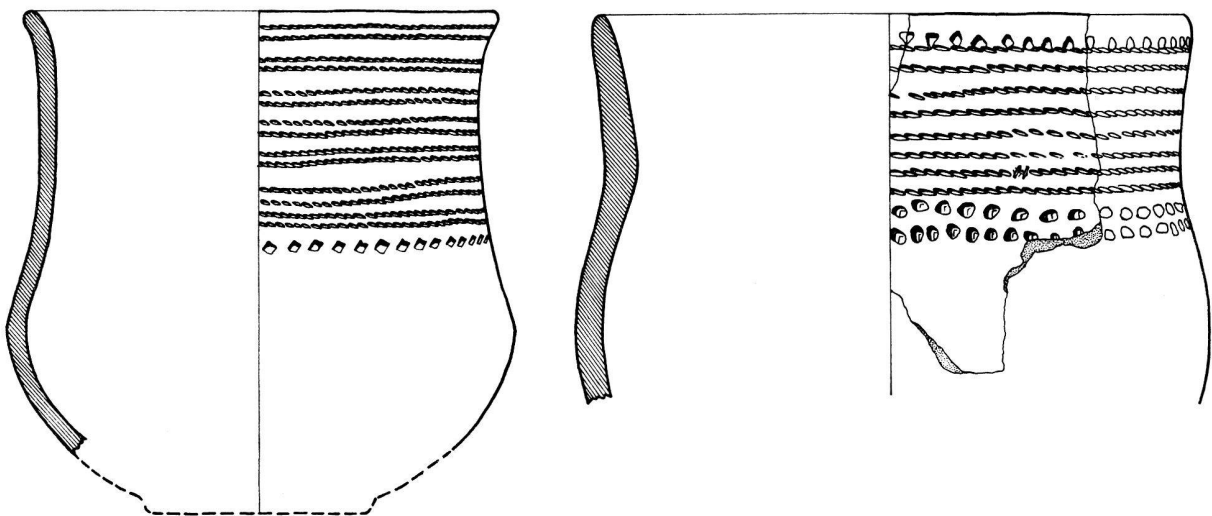


Abb. 26. Sutz-Lattrigen BE, Sutz. Schnurkeramische Becher (vgl. Tafel 16). – 1:2.

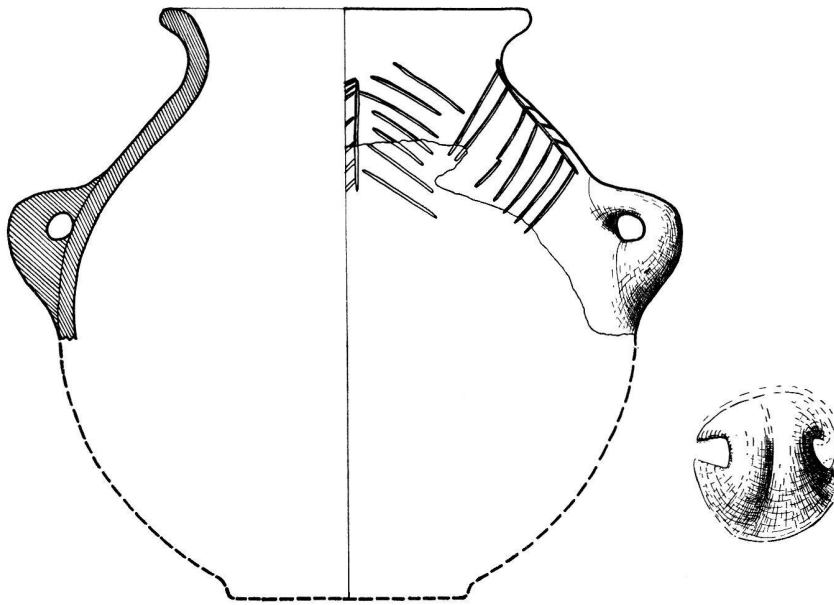


Abb. 27. Sutz-Lattrigen BE, Sutz. Schnurkeramische Amphore mit Tannenzweigmuster (vgl. Tafel 16, 2). – 1:2.

(Abb. 28) und ein Keramikfragment, dessen Herkunft durch die frühere Veröffentlichung in Ischer, Pfahlbauten des Bielersees 1928, Abb. 76, 3, beglaubigt ist. Beide Objekte gehören nach Ch. Strahl in die schnurkeramische Kultur. Das Keramikfragment (Abb. 29 und Tafel 17, 1), das im Vergleich mit der früheren Abbildung den Randansatz verloren hat, ist aus feinem gemagertem Ton mit polierter Oberfläche. Das umlaufende Band mit gegenständigen Punktdreiecken zeigt eine augenfällige Verwandtschaft mit frühbronzezeitlicher Verzierung. – Funde: BHM Bern; JbBHM 41/42, 1961/62, 434f. (Ch. Strahl).

Winterthur, Bez. Winterthur, ZH

Wülflingen. Im Frühjahr 1960 entdeckte Karl Helfenstein in der Wiese zwischen Oberfeldstraße 73 und Burgstraße 109 das 8 cm lange Fragment einer jungsteinzeitlichen Lochaxt aus Grünstein (Abb. 30). Da durch die genannte Wiese einige Monate vorher ein Kanalisationsgraben gezogen worden ist, dürfte der Fund bei jenen Aushubarbeiten ans Tageslicht geraten sein. – Fund: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61 (1964) 97 (Walter Drack).

Zürich, Stadt, ZH

Enge, Breitingerstraße. Bei Aushubarbeiten für die Erweiterungsbauten der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt im Nordostwinkel Breitinger-/Alfred-Escher-Straße (Abb. 31–33) stieß man im Juni 1961 auf zwei neolithische Siedlungshorizonte. Im Augenblick der Entdeckung war die Südhälfte der Baugrube sozusagen ausgebagert und für das Betonieren vorbereitet. Glücklicherweise gelang es der Kantonalen Denkmalpflege, in der Zeit vom 15. Juni bis 27. Juli unter teilweiser Mitarbeit von Fr. Sitterding, Th. Spühler, A. Hürlimann und B. Piguet eine Notgrabung durchzuführen. An der Südwand und in der Südwestecke der Baugrube konnte ein klares Schichtenprofil gewonnen werden (Taf. 17, 5). Gleichzeitig wurden die Sondierschnitte S 1 bis S 5 angelegt. Die Flächengrabung erstreckte sich auf die Felder 1–18, wobei infolge der rasch voranschreitenden Bauarbeiten lediglich in den Feldern 7–13 Schicht um

Schicht gründlich untersucht werden konnte. Hier konnte das in den Profilen A–B, C–D und E–F gewonnene Bild ins Planum übertragen werden, so daß sich Profil und Grundriß gut ergänzen: In der oberen Schicht kamen vor allem größere und kleinere Topffragmente zum Vorschein, die eindeutig der sogenannten Horgener Kultur des Spätneolithikums zuzuweisen sind, in der unteren dagegen analoges Material, welches neuerdings unter dem Begriff Michelsberg-Pfyn geht, benannt einerseits nach der Keramik, wie sie auf der Patenstation des Michelsberg beim badischen Untergrombach nördlich Freiburg i. Br., und andererseits nach Topftypen, wie sie in der bekannten Moorsiedlung Weiher bei Thayngen, besonders aber in der Moorsiedlung Breitenloo bei Pfyn zutage gefördert wurden.

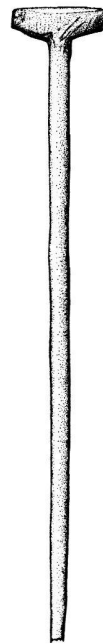


Abb. 28. Vinelz BE. Krückennadel aus Knochen. – 1:1.

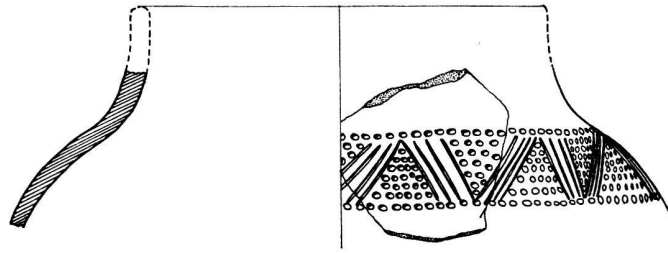


Abb. 29. Vinelz BE. Keramikfragment mit Punktmuster (vgl. Tafel 17, 1). - 1:2.

Die Horgener Kulturschicht präsentierte sich im Profil vor allem als ein reiches Konglomerat von lehmigen, torfigen, brandigen, steinigen Schichtchen und Schichten, als wären sie lange Zeit in seichtem Wasser durcheinanderspült wor-

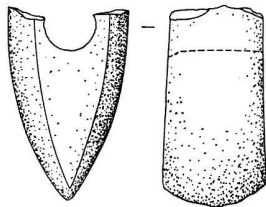


Abb. 30. Winterthur ZH, Wülflingen. Lochaxtfragment aus Grünstein. - 1:3.

den. Verbrannte, nicht verbrannte, brettartige, rundliche, kleine und große Hölzer lagen grobenteils wirt durcheinander. Nur im Feld 7 schienen diese liegenden Holzreste bestimmte Richtungen einzunehmen. Die Flächen waren zu wenig groß, um aus der Verteilung der Pfähle Anhaltspunkte

für Konstruktionen erkennen zu können, zumal infolge Absenkung der Schicht viele Pfähle der unteren Schicht in und zum Teil durch die obere Kulturschicht durchstießen.

Gegenüber der oberen Schicht war die untere eher arm an Rund- und Bretterhölzern. Dafür aber bildete diese Schicht manchenorts ein regelrechtes «Holzkohleflöz». Im Feld 10 häuften sich merkwürdig kleine, ein- oder zweimal vierkantig durchlochte Brettchen in einer auffallend rechteckigen Fläche, wengleich zwei weitere derartige Brettchen nordwestwärts entfernt lagen. Aus der unteren Schicht stammt ein tönerner Kupferschmelzriegel (Tafel 17, 2).

Aus dem Schichtprofil A-B (Abb. 34) läßt sich folgendes Bild ablesen: Unter modernen Auffüll- bzw. Bauschuttschichten liegen bis 404 m ü. M. eine starke Lehm-, eine tonig-sandige, torfige und wieder eine starke torfige Schicht, die über einer bis 15 cm dicken Seekreideschicht liegt. Die Seekreideschicht gibt bei 5-10 cm Höhendifferenzen das Niveau 404 m ü. M. Darunter folgen bis auf ein Tiefstniveau von 403,40 m ü. M. die beiden, durch eine mehr oder weniger starke Seekreideschicht getrennten Kulturschichten. Wiederum tiefer liegen verschieden gefärbte Seekreideschichten, zuerst eine mehr gelbliche, dann eine mehr graue, wieder eine eher gelbliche usw., bis von etwa 403 m ü. M. ab mehr tonige

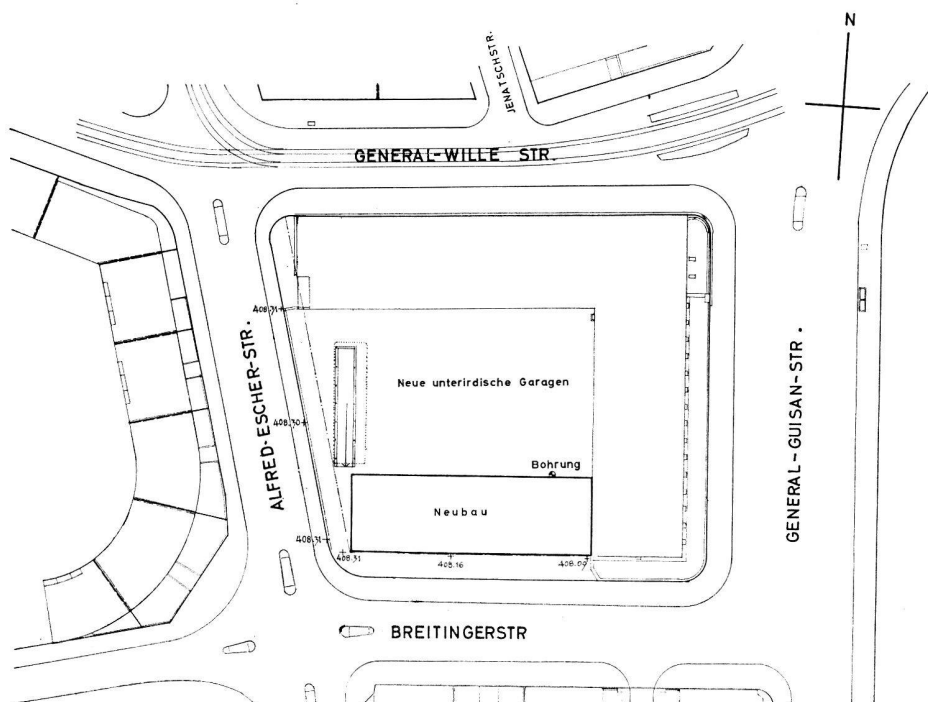


Abb. 31. Zürich ZH, Enge. Neolithische Siedlungsreste. Situation der Fundstelle.

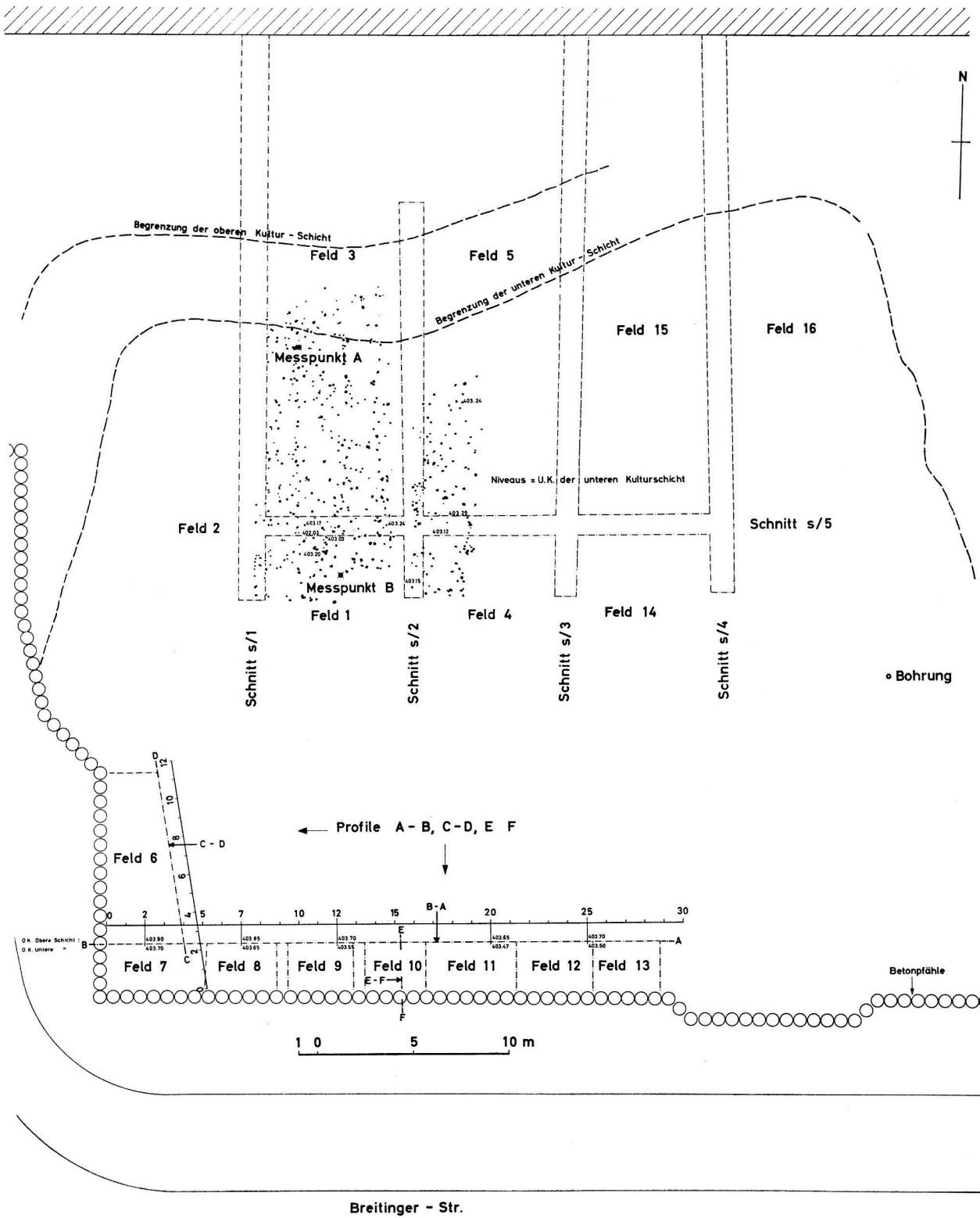


Abb. 32. Zürich ZH, Enge. Neolithische Ufersiedlungsreste. Übersichtsplan mit Angabe der Grabungsflächen und Profile. - 1:300.



Abb. 33. Zürich ZH, Engen. Die neu entdeckte Fundstelle Nr. 8 an der Breitingenstrasse im Rahmen der bisher auf dem Gebiet der Stadt bekanntgewordenen prähistorischen Strandsiedlungen.

Schichten – erst eine hellgraue, dann eine dunkelgraue usw. – den Seekreidehorizont ablösen. Diese konnten allerdings bloß bis 402,70 m ü. M. nach unten verfolgt werden.

Den Aufbau der Schichten im Profil A–B deutet der Geologe R. Hantke folgendermaßen: «Die basale Seekreide (unter 1) wurde noch unter ständiger Wasserbedeckung sedimentiert. Diese dürfte selbst bei Niederwasser noch mindestens 0,5 m betragen haben. – Mit 1 setzte die Verlandung ein. Damit fällt erstmals eine zeitweilige Trockenlegung bei Niederwasser in Betracht. Mit der Torfschicht (2) ist der Verlandungsprozeß offenbar so weit gediehen, daß nur noch bei Hochwasser eine Überflutung erfolgte. – Mit 3, der zwischen den beiden Kulturschichten gelegenen Seekreide, stellt sich

wieder eine Überflutung ein; eine Stauung des Seeabflusses, etwa durch eine kräftig Schotter liefernde Sihl? Bedeutsam ist, daß die höhere Kulturschicht ohne vorgängige Vertorfung direkt auf Seekreide liegt. – Mit 4 setzte abermals eine offenbar wiederum ziemlich rasch einsetzende Überflutung ein. Gerölle und eingeschwemmte Holzstücke deuten auf fluviatile Einschwemmung (Sihl?). Diese geht in 5 und 6 in ruhigere Sedimentation von Secablagerungen über. – Möglicherweise deutet 7 bereits wieder eine etwas geringere Seetiefe an. Dies könnte neben einer Auffüllung der Seewanne auch auf eine allmählich erosive Ausräumung am Seeausfluß zurückzuführen sein.»

Zur Frage über den Zeitraum, der für die Sedimentation der zwischen den beiden Kulturschichten liegenden Seekreide benötigt wurde, eine geologisch sehr schwierig zu beantwortende Frage, bemerkt P. Hantke: «Sedimentationsgeschwindigkeiten in stehenden Gewässern hängen von einer Reihe von Umständen ab: von der Materialzufuhr und – für die Kalkfällung – vor allem auch vom Klima, von der Seetiefe und vom Organismenreichtum der betreffenden Stelle. Aus Vergleichen mit heutigen Seeschlammablagerungen im Bodensee und im Zürichsee ist auf Grund von Jahresschichten und anderwertig fixierbaren Daten mit einem jährlichen Sedimentzuwachs von 4–10 mm zu rechnen. Dabei sind jedoch die obersten Sedimente außerordentlich wasserhaltig. Der Wassergehalt nimmt jedoch mit zunehmender Überlagerung durch jüngere Ablagerungen rasch ab. Bei einer Kompaktion, wie sie bei der Rentenanstalt vorliegt, dürfte der jährliche Zuwachs etwa mit 2–3 mm einzusetzen sein.

Aus Jahresschichtungen fossiler Seekreiden und Mergelablagerungen läßt sich ermitteln, daß die Ablagerungsgeschwindigkeit von Seekreide etwa sechsmal geringer ist als diejenige von limnischen Mergeln mit einem sechsmal geringeren Karbonatgehalt.

Darnach dürfte die mittlere jährliche Ablagerung von Seekreide etwa mit $\frac{1}{3}$ – $\frac{1}{2}$ mm in Rechnung zu stellen sein. Für die Ablagerung der 3–6 cm mächtigen Seekreideschicht zwischen den beiden Kulturschichten würde somit auf Grund sedimentologischer Überlegungen ein Zeitraum von größenordnungsmäßig 100–200 Jahren resultieren.» – Funde: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61, 125 ff. (W. Drack); vgl. auch Neue Zürcher Zeitung 20. I. 1964 (bg.).

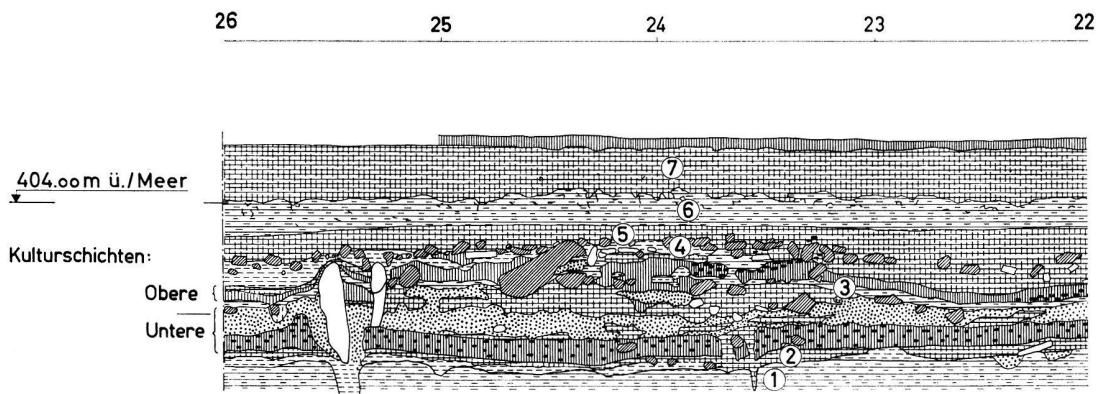


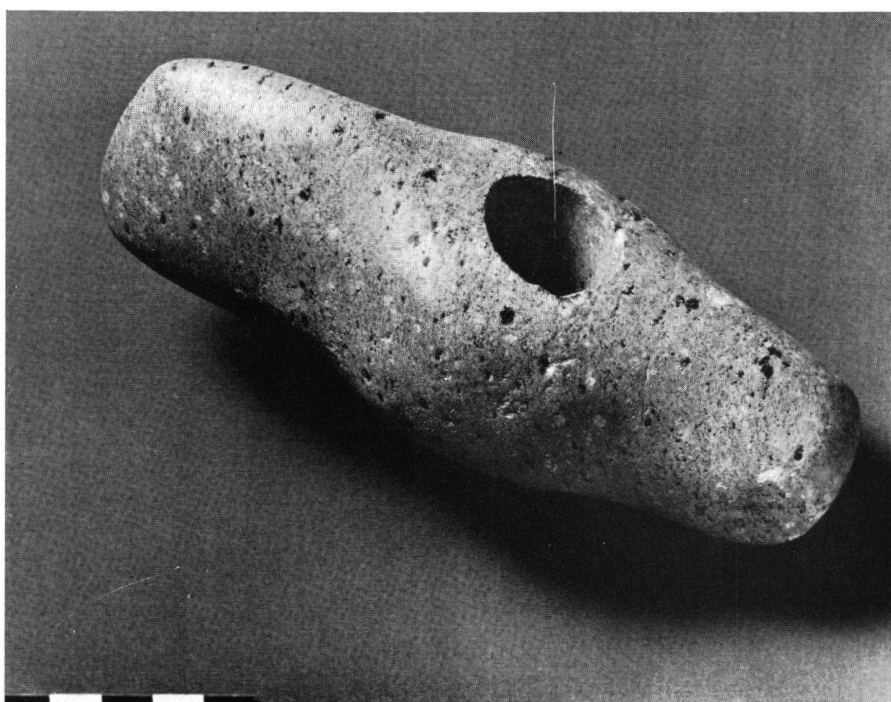
Abb. 34. Zürich ZH, Engen. Neolithische Ufersiedlungsreste. Ausschnitt aus Profil A–B.



1

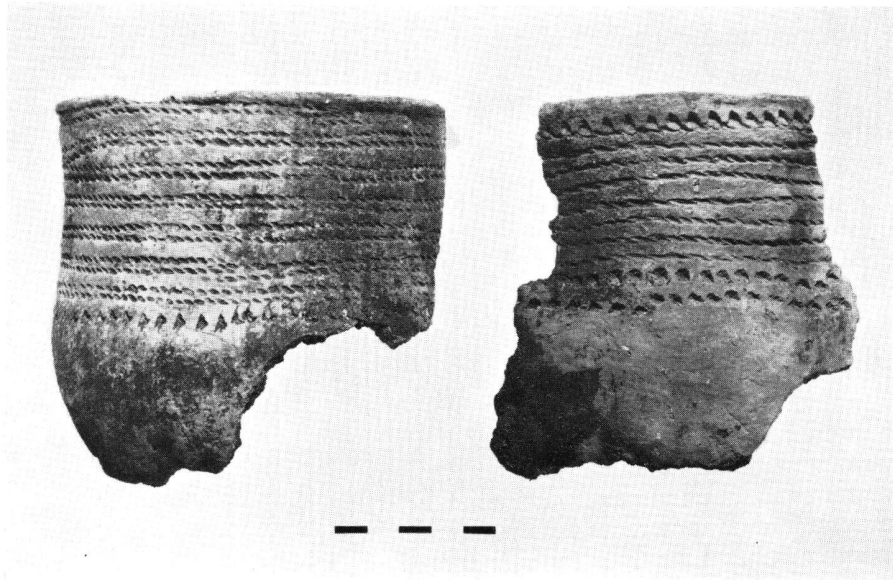


2



3

Tafel 15. – 1: Wetzikon ZH, Robenhausen. Mesolithische Siedlungsstelle im Furtacker. Blick auf die Grabungsfelder 1961 in Richtung Osten (S. 86). – 2: Horgen ZH, Neuer Dampfschiffsteg. Jungsteinzeitliche Harpune aus Hirschhorn (S. 91), 1:2. – 3: Köniz BE, Wabern. Schnurkeramische Streitaxt aus Serpentin (S. 91).

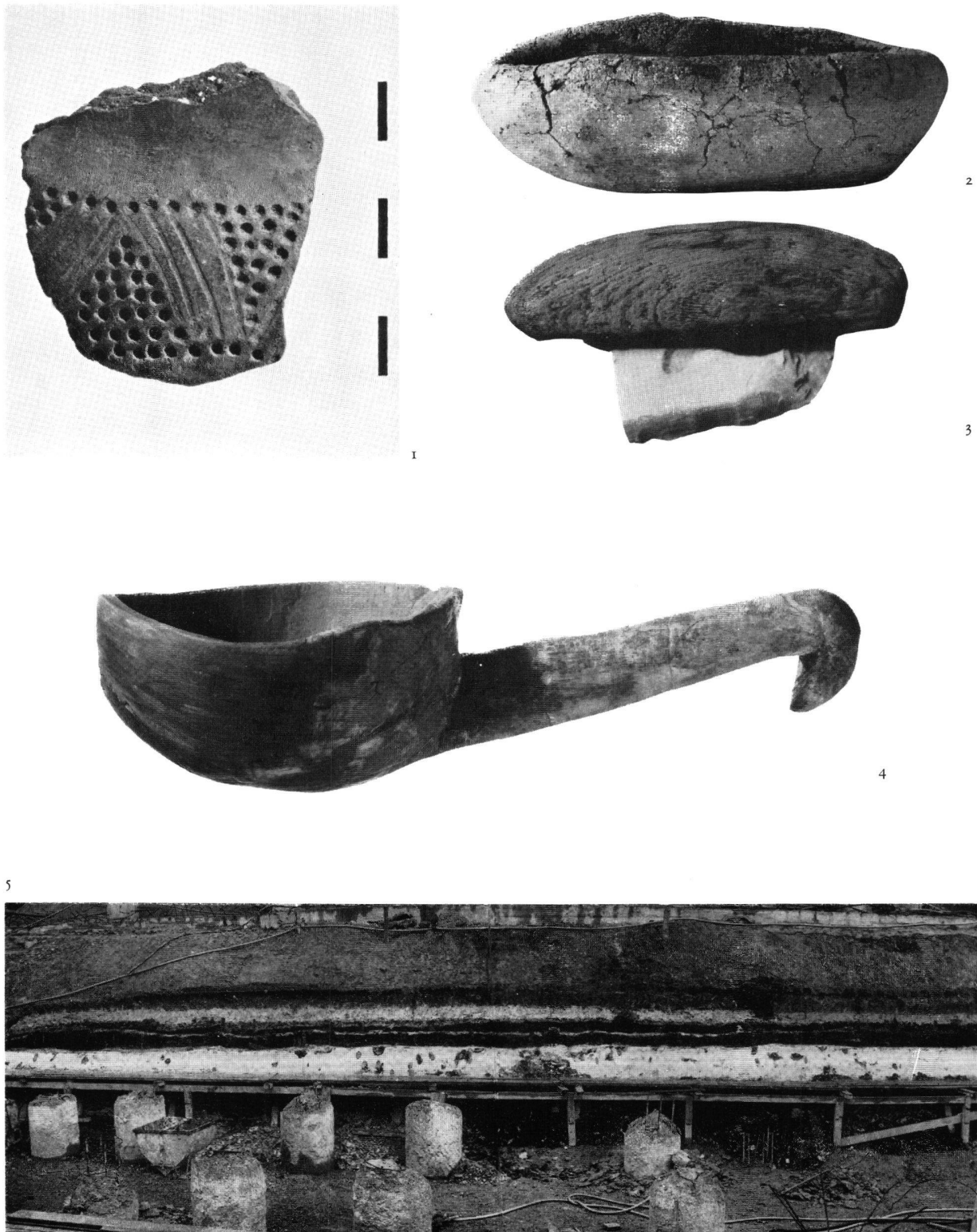


1



2

Tafel 16. Sutz-Lattringen BE, Sutz. Schnurkeramische Funde – 1: Becherscherben. – 2: Amphore und Becher (vgl. S. 92/93, Abb. 26 und 27).



Tafel 17. – 1: Vinelz BE. Keramikfragment mit Punktmuster (vgl. S. 94, Abb. 29), 1:1. – 2–5: Zürich ZH, Breitingenstrasse. Funde aus Ufersiedlungen. 2: Schmelztiegel der Michelsberg-Pfyner-Kultur aus Ton, 1:2. – 3: Silexmesser mit Holzgriff, 1:1. – 4: Holzschöpflöffel, 1:2. – 5: Profil A–B am Südrand der Baugrube (S. 93).